Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 6 (1950)

Heft: 1

Artikel: Englisch oder Französisch?

Autor: A.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wjetunion hat sich . . . geweigert, irgendein System einer internationa= len Kontrolle gutzuheißen, und ist es schwer einzusehen Go hat natürlich weder Reuter noch die "Times" geschrieben, sondern der Übersetzer, "und ist es" schwer einzusehen, wie der Mann auf seinen Posten gekommen ift. So was kommt in einer ordentlichen Zeitung sonst nicht mehr vor, nur noch in den Briefen eines rückständigen Kaufmanns oder Beamten. — In Buenos Aires schien das Gruppenmittel "nicht hoch genug zu liegen, als daß" man unsern Bistolenschützen zu= trauen dürfte, daß sie ... eine entscheidende Rolle spielen würden. Dem guten Mann sind zwei Wendungen durcheinandergekommen: entweder wollte er sagen, das Gruppenmittel habe "nicht hoch genug gelegen, daß man ihnen nicht hätte zutrauen dürfen, . . . " oder es habe "zu hoch gelegen, als daß man ihnen hätte zutrauen dürfen, daß . . . " Nach "genug" kann man nur einen Folgesatz mit "daß" einleiten, nach "zu" einen Bergleichssatz mit "als daß". Das ist halt schon ziemlich verwickelt!

Das Gegenteil dessen, was er sagen wollte, sagte ein Berichterstatter aus London: "Der Lohnkamps wirst für Großbritannien Probleme auf, die im Berhältnis zu den durch die heutigen Zustände in den Docks ausgelösten Gefahren verblassen." Denn wenn diese Probleme schon am Verblassen sind, können sie nicht gar so schwer sein; man pflegt ja verblassende Probleme gar nicht mehr aufzuwersen, sondern ist froh, daß sie verblassen. Nicht die Probleme sollen als verblassend erklärt werden, sondern die Gefahren; der gute Mann wollte nicht sagen: "Probleme, die im Verhältnis zu den Gefahren verblassen", sondern: "Probleme, im Verhältnis zu denen die Gefahren verblassen", sondern: "Probleme, im Verhältnis zu denen die Gefahren verblassen".

So, das wären zwei Dugend Steine, gröbere und feinere, für dies= mal wieder genug!

Englisch oder Französisch?

Wer wird den Sieg davontragen?

Das "Journal de Montreux" veröffentlichte am 28. Oktober 1948 einen Artikel mit dem Titel "Der Sprachenkrieg ist erklärt". Wir geben diese Betrachtung hier auf das Wesentliche gekürzt in Übersetzung wieder.

"Man kann voraussagen, daß sich bis in dreißig Jahren nur noch sechs Weltsprachen als Rivalen gegenüberstehen werden, nämlich die englische, französische, italienische, spanische, deutsche und russische. Von diesen sechs Sprachen haben die deutsche und die russische wegen ihrer Deklinationen wenig Aussicht auf Siegeserfolg; sie sind zu fehr den überlebten Vorbildern der lateinischen und der griechischen Sprache verhaftet. Es bleiben also die drei Sprachen lateinischen Ursprungs und das Englische. Die ersten haben sich zwar vom überflüssigen Deklina= tionen=Ballast zu befreien gewußt, aber sie sind mit dem schweren Ge= wicht umständlicher Konjugationen belastet. Die englischen Konjugationen hingegen sind von erstaunlicher Einfachheit, so daß das Englische in bezug auf die leichte Erlernbarkeit einen großen Vorsprung besitzt. Der große englische Goliath hat überdies bereits ein riesiges Sprachgebiet, das nicht nur England, Nordamerika und Australien umfaßt, sondern sich auch wie ein Ölflecken über ganz Afrika und halb Asien erstreckt. Der arme französische David aber muß sich mit Frankreich und Teilen Belgiens, der Schweiz und Ranadas begniigen. Unfer schrecklicher Gegner, die englische Standardsprache, ist zugestandenermaßen im Begriffe, den Endsieg an sich zu reißen!

Müssen wir deshalb die Segel streichen oder auf alle Fälle danach trachten, die Vereinfachung in der französischen Sprache ebenfalls so weit zu betreiben, die nur noch eine einzige Konjugationsform übrig bleibt? Das wäre ein schwerer Fehler. Wir besitzen ein anderes Siegespfand als nur die Einfachheit der Sprache. Es ist die ausgewogene Schönheit unserer französischen Muttersprache, die das richtige Maß zwischen übertriebener Vereinfachung und allzu überladenem Formenzeichtum einhält. Das Englische ist nicht nur einfach geworden, sondern geradezu versimpelt. Die Formenarmut läßt seinen fetten Wortschatzeib in Unterernährung verkommen.

Die Aussichten des Französischen sind nicht so schlecht, wie es den Anschein hat. Sie noch zu verbessern, bedarf es keiner größern Verseinfachung, sondern es ist im Gegenteil wichtig, daß die französische Sprache nicht wie die englische der Standardisierung anheimfällt, damit sie die ihr vorbehaltene höchste Vollkommenheit im Ausdruck des menschslichen Venkens behält.

Gibt es eine schönere Aufgabe, als sich hiefür einzusetzen? Es ist

unsere Pflicht, daß wir das hohe Erbgut unserer Bäter den Nachkom= men unverfälscht übermitteln!"

(Rleine Röstlichkeit: Der da die französische Sprache als "Erbgut der Bäter" bezeichnet, heißt Edgar Schneider. Auch ein Beweis dafür, wie einwandfrei sich die Deutschschweizer im Welschland assimilieren!) A. H.

Unzeitgemäßes

Die Bedrohung durch das "Tausendjährige Reich" ist vorbei, schon mehrere Jahre. Wir sollten es daher nicht mehr nötig haben, unsere eigene Sprache zu verleugnen und unmögliche Abstammungstheorien zu verfechten. Unsere Vorfahren sind die Alemannen, sonst würden wir nicht ihre Sprache sprechen. Überall, wo germanische Stämme in römi= sches Land vordrangen, nahmen sie romanische Sprache und Kultur an, außer da, wo sie im neuen Lande eine erdrückende Überzahl darstellten. gegen die die Vorbewohner einfach nicht mehr aufkamen. Aber es gibt noch mitten im Jahrhundert Leute, die das Zweckmärchen von der kel= tischen Abstammung der Deutschschweizer auswärmen wollen. So schrieb ein = sie in den "Zuger Nachrichten" (9. Juli 1948), das Schwyzer= tütsch fuße zum Teil auf keltisch=romanischer Grundlage (weshalb es ein Greuel sei, Billet [sprich bijä] durch Billett oder Fahr= karte, Perron durch Bahnsteig ersetzen zu wollen!). Es wäre an der Zeit, diesen lächerlichen "Mythus des zwanzigsten Sahrhunderts" end= lich zum alten Eisen zu werfen. Um Ende könnte uns auch noch eine keltische Abstammung gefährlich werden, wenn ein gewisser großer Gal= lier zur Herrschaft kommen sollte!

Wenn zwei dasselbe tun . . .,

ist es bekanntlich nicht dasselbe. Da hatte Bundesrat Etter im Natio= nalrat bei der Beantwortung einer Interpellation einen französisch ge= schriebenen Brief vorgelesen, was dann einen besonders "wizigen" wel= schen Bundeshauskorrespondenten veranlaßte, sich über den "accent" des bundesrätlichen Sprechers lustig zu machen. Auf der andern Seite: Da hielt kürzlich General Guisan in Brig einen Vortrag in deutscher Sprache, und die "Walliser Nachrichten" berichteten, er habe das getan